

Mit dem Nachtwächter
durch das alte Dorf und die junge Stadt

Historischer Rundgang
Rennerod



1. Begrüßung

Der Nachtwächter heißt Sie herzlich willkommen in Rennerod. Rennerod ist Sitz der Verbandsgemeinde Rennerod und somit quasi Mittelpunkt des Hohen Westerwaldes. Stadt ist der Ort erst seit 1971; davor war es ein Dorf. Aber ein großes Dorf und schon von alters her mit gewissen Mittelpunktfunktionen. Zu Zeiten des Herzogtums Nassau (1816-1866) sogar Sitz der Amtsverwaltung. Im 17./18. Jahrhundert schon einmal Sitz des Amtes Stuhlgebiet. In seinen Anfängen war Rennerod ein Bauerndorf wie hundert andere im Westerwald. Entscheidenden Anteil an seiner positiven Entwicklung hatte die Lage an der alten Fernstraße Mainz – Siegen. Bald gesellten sich zu den Bauern die Handwerker und Geschäftsleute; es folgte die Verwaltung mit den staatlichen Einrichtungen wie Post oder Bahn und die Mediziner. Im letzten Jahrhundert kamen Industrie, Gewerbe und die Bundeswehr dazu.

Der heutige Stadtteil Emmerichenhain, der 1969 zu Rennerod eingemeindet wurde, soll hier nicht unerwähnt bleiben. Der Ort blickt auf eine lange und bedeutende Vergangenheit zurück. Das Kirchspiel Emmerichenhain war eines der drei Kirchspiele, die die Herrschaft zum Westerwald bildeten. An die einstige Bedeutung erinnert heute noch die stattliche Pfarrkirche. Auch in Emmerichenhain hing die Entwicklung eng mit der Lage an der alten Fernstraße zusammen. Schon vor Rennerod kannte man hier einen Arzt und einen Apotheker. Am heutigen Sportgelände fand mehrmals jährlich ein Markt statt, an der Hauptstraße hatte eine Mühle Bestand. Ein Denkmal erinnert an Wilhelm Albrecht, den bedeutenden Förderer der Landwirtschaft im Hohen Westerwald.

Folgen Sie dem Nachtwächter nun auf seinem Rundgang durch das alte Dorf oder die junge Stadt. Sein Gesicht hat Rennerod vor allem in den letzten 50 Jahren verändert. Die Siedlung hat sich flächenmäßig ausgedehnt und ist bevölkerungsmäßig stark angewachsen. Vieles hat sich verändert. Die Menschen ebenso wie die Gebäude, das gesellschaftliche Leben wie auch die Technik. Auch Neuerungen war nicht immer ein langes Leben beschieden. Der Bahnhof beispielsweise war nicht einmal 100 Jahre in Betrieb. Der letzte

offizielle Renneroder Nachtwächter würde sich wahrscheinlich im heutigen Städtchen nicht mehr zurechtfinden.

Unser Rundgang führt uns entlang der Hauptstraße bzw. entlang der alten Gassen die parallel zur Hauptstraße verlaufen. Rennerod war ein Straßendorf und so ist bis heute die Straße die städtische Mitte geblieben. Im Gegensatz zu „gewachsenen“ alten Städten gruppiert sich die Altstadt hier nicht um einen historischen Marktplatz. Selbst die heutige „gute Stube der Stadt“, der St. Hubertusplatz, ist neu angelegt und wurde erst 2012 seiner Bestimmung übergeben. Vieles ist neu in der Stadt. Nur der Nachtwächter kann Ihnen noch das alte Rennerod zeigen. Folgen Sie ihm auf seinem Rundgang durch die Jahrhunderte.

2. Der Nachtwächter

Bis 1917 brannte in Rennerod kein elektrisches Licht. Und solange war der Nachtwächter im Dienst. Er zählte oft zu den Ärmsten in der Stadt und war zudem nicht gut angesehen. Nur der Henker und der Totengräber rangierten in der Hierarchie noch unter ihm. Was hatte er zu tun? Richtig, die Uhrzeit zu vermelden. Daher heißt er im englischen auch: Nightwatchman – Nachtuhrenmann. Wichtiger war aber noch, dass er Alarm gab, wenn Feuer sichtbar wurde. Fast alle Häuser waren aus Fachwerk errichtet und mit Stroh gedeckt. Das brannte gut - und es brannte oft. Viele Dörfer der Verbandsgemeinde Rennerod sind im 18. und 19. Jahrhundert bis auf die Grundmauern abgebrannt. Beispielsweise Westernohe, Oberrod, Willingen oder Stein-Neukirch.

In Rennerod musste er stündlich blasen. Und solange er blies, lebte er noch. Das war beruhigend für die Anderen. Denn auch im Westerwald trieb sich manch dunkles Gesindel herum. Wenn er seine Runden in der Stadt drehte, waren anständige Bürger zu Hause. Wenn dann lichtscheue Gestalten ins Dorf kamen, musste er sich wehren können. Daher war der Nachtwächter früher auch mit einer Hellebarde bewaffnet. Hört sich gefährlich an und das war es auch. Und dafür noch schlecht bezahlt. Aus Rothenburg ob der Tauber ist der Ruf des Nachtwächters original überliefert. In dieser schönen alten Stadt klang das wie folgt:

Hört ihr Leut´ und lasst euch sagen,
auf dem Turm hat´s zehn geschlagen.
Zehn Gebote gab uns Gott,
dass wir sie halten immerfort.
Lobet Gott, den Herrn

oder aber:

Hört ihr Leut´ und lasst euch sagen,
unsere Uhr hat zehn geschlagen.
Ihr seid in dieser finsternen Nacht
von mir behütet und bewacht.
Lobet Gott, den Herrn.

Der Nachtwächter hatte zudem *„täglich die Bekanntmachungen des Schultheißen zu vollziehen, als Wächter nachts die Stunden anzuzeigen und das Dorf fleißig zu begehen, sodann morgens, mittags und abends zu läuten“*. So ist es aus dem Jahr 1838 überliefert. Als Lohn erhielt er 50 Gulden. Sein Dienst endete morgens um drei Uhr. So ist es auch nur auf den ersten Blick zum Lachen, wenn der Bürgermeister eines Westerwalddorfes nach einem Dorfbrand an die vorgesetzte Behörde schrieb: *„Das Feuer brach um vier Uhr morgens im Haus des Nachtwächters aus, der infolge treuer Pflichterfüllung im Bette lag und schlief“*. Im Archiv der Stadt Rennerod ist aus dem Jahr 1897 der Vertrag mit dem Nachtwächter Christian Hanz enthalten, der den Zunamen Kaß trug (Geburtsname der Ehefrau). Sein Dienst begann abends um 22:00 Uhr und endete morgens um 4:00 Uhr, im Sommer schon um 3:00 Uhr. Er war verpflichtet die Stunden an bestimmten Stellen pünktlich abzublasen; so heißt es wörtlich. Dafür erhielt er ein Jahresgehalt von 150 Reichsmark.

3. Daten zur Stadtgeschichte

Vor 900	Rennerod entsteht als Siedlung im Niederlahngau
Um 1000	Rennerod gehört zur Grafschaft Diez
1213/1215	Erste urkundliche Erwähnung von Rennerod
1362	Erste Erwähnung einer Kapelle (Maria und Huprecht)
1444	Erster Zentgraf zu Rennerod erwähnt

1452	Rennerod hat ein erstes Gericht
1571	Erster Bürgermeister (Heimberger) zu Rennerod erwähnt
1571 – 1653	Hexenprozesse (Halsgericht) und Hinrichtungen
Um 1600	Rennerod hat eine Schule
1614	Es entsteht eine evangelische Pfarrei mit einem eigenen Pfarrhaus
1631	Der Ort wird wieder katholisch
1732	Im Ort wird erstmals ein Vieh- und Krammarkt erwähnt
1738	Erstes Kirchspielschulhaus
1775	Amtssitz für das Stuhlgebiet/Kirchspiel Elsoff. Bau eines Amtshauses
1806-1813	Rennerod ist - unter Napoleon - kurzzeitig französisch
1813	Erste Poststation in Rennerod
1816 – 1866	Im Herzogtum Nassau ist Rennerod Sitz einer Amtsverwaltung
1851	Der erste Arzt praktiziert in Rennerod
1867	Sitz des Amtsgerichts
1876	Neubau der Kirche
1901	Der erste Kindergarten entsteht
1906	Rennerod wird Bahnstation an der Strecke Herborn- Westerburg
1917	In Rennerod brennt erstmals elektrisches Licht
1927	Erste Apotheke an der Ecke Bahnhofstr./Siegener Str.
16.3.1945	Beim Bombenangriff auf Rennerod sterben mehr als 30 Menschen
1958	Einweihung der evangelischen Kirche
1968	Die Bundeswehr bezieht die Alsberg-Kaserne
1969	Emmerichenhain wird nach Rennerod eingemeindet
1971	Rennerod erhält Stadtrechte. Die Westerwaldhalle wird fertiggestellt
1972	Rennerod wird Sitz der Verbandsgemeinde Rennerod
1973	Das Schulzentrum (mit Realschule) wird fertiggestellt
2012	Der neue Hubertusplatz wird zur Mitte der Stadt

4. Rundgang

1

Die Pfarrkirche St. Hubertus

(heute: St. Hubertusplatz)

Die Pfarrkirche „St. Hubertus“ ist sicher das bedeutendste Bauwerk in Rennerod. Eine erste Kapelle zu Rennerod wird 1362 genannt. Bevor sich Rennerod als eigenständiges Kirchspiel herausbildete, gehörte man zur Kirche in Seck. Auch die erste Kapelle wurde von einem Pfarrer aus Seck versorgt. Erst 1614 wird durch Georg von Nassau-Beilstein die Pfarrei Rennerod gegründet. Dazu gehörten die Orte Hellenhahn, Waldmühlen, Irmtraut, Neustadt und Pottum. Zu dieser Zeit war Rennerod allerdings evangelisch. Erst 1631 wurde der Ort - jetzt zu Nassau-Hadamar gehörig - wieder katholisch. Es ist anzunehmen, dass die Kapelle nach der Pfarreigründung erweitert wurde, wahrscheinlich in Fachwerkbauweise. 1777 befand sich das Gotteshaus in einem sehr schlechten Zustand. Nur wenige Jahre später setzen Renovierungsarbeiten ein. 1829 stand die nächste Ausbesserung an und 1833 erhielt die Kirche einen neuen Altar. 1875 begannen die Arbeiten zum Neubau der Kirche an gleicher Stelle. Zwei Jahre später fand die Einweihung des neuen Gotteshauses statt. In dieser Form blieb sie weitgehend bis Mitte des 20. Jahrhunderts erhalten. Dann folgten ab 1950 viele bauliche Veränderungen, die das Bild der Kirche und den ursprünglichen neugotischen Stil verfremdeten. Das 1967/68 erweiterte Querhaus fügte dem Bild des Gotteshauses zusätzlichen optischen Schaden zu. Die letzte große Renovierung hat das altherwürdige Gebäude dann nach 1990 über sich ergehen lassen, wobei man versuchte die Bausünden der vorausgegangenen Jahrzehnte – soweit als möglich – zu korrigieren.



Foto 1

Die alte Pfarrkirche, Ansicht aus dem Jahr 1900 (auf Postkarte)

Quelle: Sammlung Claus Sonntag (Rennerod)

2**Im Handwerkerviertel**

(heute: Gerberstraße, Schusterstraße, Rote Schmiede, Kurzgasse)

Die schmalen Gassen im „Unterdorf“ kann man getrost als die Renneroder „Altstadt“ betrachten. Die Straßennamen verraten, wer hier Zuhause war: Schuster, Gerber, Schmiede und noch andere Handwerker. Enge Gassen und kleine Häuser. Doch damit nicht genug. Die Handwerker konnten in früheren Zeiten von ihrem Gewerbe allein nicht leben. Und so wurde in fast jedem Haus noch eine kleine Landwirtschaft betrieben. Also auch vor fast jedem Haus ein Misthaufen. Und in den Häusern war es eng. Große Familien, viele Kinder, mehrere Generationen auf engstem Raum. Werkstatt, Mensch und Vieh unter einem Dach. Kein fließend Wasser, kein Bad, keine Toilette, keine Abwasserleitung. Die ursprüngliche Fachwerkbauweise tritt noch gelegentlich hervor, so wie am Anwesen Kurzgasse 1. Das Haus „Rote Schmiede 4“ gilt als eines der ältesten noch erhaltenen Wohnhäuser der Stadt. Es ist wohl um 1700 errichtet worden.



Foto 2

Als der Holzbach noch offen durch das Unterdorf floss

Quelle: Fotoarchiv Schreibwerkstatt SCHRIFT:gut (Westernohe)

Am Holzbach

(heute: Holzbachstraße, Mühlenstraße)

Der Holzbach durchfließt Rennerod in seiner ganzen Länge. Man sieht ihn nur nicht mehr. Er ist schon vor Jahrzehnten verrohrt worden und tritt erst unterhalb der Stadt wieder offen zum Vorschein. Er verlief quasi parallel zur Hauptstraße. Die Holzbachstraße ist nur deshalb so breit, weil hier früher Straße und Bach nebeneinander Platz hatten. Ob der Bach auch mitentscheidend für die Gründung des Dorfes Rennerod war, kann nicht mehr gesagt werden. Jedenfalls suchten Menschen bei Gründung ihrer Siedlungen einen Platz am Wasser. Der Holzbach lieferte nicht nur den Gerbern das notwendige Wasser. Der Holzbach speiste auch die Mühlen im Dorf. Ein Müller wirkte in Rennerod bereits 1454. Später bestanden drei Mühlen im Ort. Die obere Mühle nannte man auch Balsersmühle. Dieser Name gründet in einem J.P. Balhasar, der ab 1680 die Mühle betrieb. 1694 errichtete der Müller Quirnbach aus Sainscheid unterhalb des Ortes die neue Mühle. Diese neue Mühle hat sich bis heute erhalten, wenn auch an dem Gebäude nichts mehr an die Mühle erinnert. Über Jahre wurde sie als Restaurant genutzt. Die Macksmühle schließlich kam ohne den Holzbach aus und nutzte das in einem Weiher gestaute Wasser; daher bezeichnete man sie auch gelegentlich als Weihermühle.

Forstamt

(heute: Hauptstraße 21)

Forstbeamte kannte man in Rennerod schon zu Zeiten des Amtes Stuhlgebiet. Joachim Jex und Philipp Buchhold hießen die Ersten. Eine strukturierte Forstverwaltung entsteht dann 1816 zu Zeiten des Herzogtums Nassau. In Rennerod wurde eine Oberförsterei eingerichtet. 1838 erbaute man das Forsthaus an der Hauptstraße, in dem noch heute die Forstverwaltung residiert. Kaum ein Gebäude in Rennerod, außer der Kirche, hat so lange ununterbrochen der gleichen Funktion gedient. In seiner Anfangszeit war der Zuständigkeitsbereich wesentlich größer als heute. Von Rennerod aus wurde das gesamte nassauische Amt Rennerod sowie die Waldungen von Fussingen, Waldernbach und Langendernbach verwaltet. Das Wirtschaftsgebäude hinter dem Forsthaus diente einst als Zentscheune und zentrales Salzlager für das Amt Rennerod.

Künz Brauerei

heute (Ecke Hauptstraße/Zur alten Brauerei)

Laut einem Bericht von Dr. Uli Jungbluth (Selters) wurde in Rennerod schon seit 1625 Bier gebraut. 1728 wird in einer Urkunde das Brauhaus der Familie Pistor in der Nähe eines Weihers genannt. Denn der Brauer braucht Wasser. Entweder aus dem Weiher oder aus dem Bach. Die Bierbrauerei von Karl Kühn hatte ihren Platz etwa dort, wo sich jetzt der Parkplatz vor einem Autohaus befindet. Wann genau Kühns Brauerei eröffnete, lässt sich nicht mehr feststellen. Karl Kühn kam im 1. Weltkrieg als Soldat in Frankreich ums Leben. 1924 betrieb ein Albin Kühn das Brauhaus und stellte Export-, Lager- und Münchener Bier her. Zudem betrieb man eine Weinhandlung. Der heute noch an der Kohlaustraße existente Weiher („Künz Weiher“) gehörte zur Brauerei. Es handelt sich wohl um den Weiher, der schon 1728 in Zusammenhang mit der Familie Pistor erwähnt wird.



Foto 3: Übung der Freiwilligen Feuerwehr an der Brauerei Kühn
Quelle: Sammlung Claus Sonntag (Rennerod)

6

Alte Post

(heute: Hauptstraße 42)

An Stelle eines heutigen Bankgebäudes hatte die Postverwaltung ihren Platz. Die Post blickt in Rennerod auf eine lange Tradition zurück. Und auch dies hängt wieder mit der Lage an der Fernstraße zusammen. Nachweisen lässt sich eine Poststelle hier seit dem 1.12.1813. Das ehemalige Postgebäude wurde 1908 erbaut und bis 1948 genutzt. Hier war auch ein Schaltschrank für die ersten Telefonverbindungen im Raum Rennerod installiert. Er war ausgelegt für zehn Anschlüsse. Das erste Telefon im Ort besaß 1902 der Arzt Dr. Schmitz. 1925 verkehrten beim Postamt die ersten Kraftpostlinien (nach Burbach, Limburg und Wilsenroth). 1931 wurden von Rennerod aus 31 Poststellen im oberen Westerwald versorgt. Damit war das Postamt für den steigenden Postverkehr zu klein geworden. Die Post zog auf die gegenüberliegende Straßenseite und erlebte dort ihren völligen Niedergang. Erster Posthalter in Rennerod war Heinrich Wollweber. Zu dessen Zeiten verkehrte in Rennerod eine Reitpost von Wiesbaden nach Dillenburg und eine Fahrpost zwischen Limburg und Dillenburg.



Foto 4

Das alte Postgebäude an der Hauptstraße

Quelle: Sammlung Claus Sonntag (Rennerod)

7

Hotel „Alte Post“

(heute: Hauptstraße 44)

An dieser Stelle hatte das erste Postgebäude in Rennerod seinen Platz. Es wurde 1822 errichtet und 1846 großzügig erweitert. Es diente zunächst der Thurn- und Taxis Post im Herzogtum Nassau, dann bis 1908 der Reichspost. Danach genügte es nicht mehr den räumlichen Anforderungen und wurde nur noch als Hotel und Gasthaus genutzt. In den Ställen war Platz für 24 Pferde, in den Remisen standen die Wagen, Kutschen und Schlitten. In mehreren Speichern wurden Frucht, Heu und Stroh gelagert. Zudem gab es Ställe für Rindvieh und Schweine und hinter dem Haus einen großen Garten. Im Hauptgebäude war die Posthalterei untergebracht; daneben gab es elf Gästezimmer und einen Salon. Im Posthof konnten zehn Fuhrwerke abgestellt werden. Es war die selige Zeit der Postkutschen, die von hier nach Herborn, Burbach, Weilburg, Hachenburg oder zum Bahnhof Wilsenroth fuhren. Ein traditionsreiches Gasthaus und über Jahrzehnte erstes Haus am Platze. Abgerissen wurde das historische Gebäude 1983. Danach erfolgte die Errichtung der heutigen Ladenzeile.



Foto 5

Vor dem Hotel zur Post hält die Postkutsche, Aufnahme um 1900

Quelle: Sammlung Claus Sonntag (Rennerod)

Amtsgericht

(heute: Hauptstraße 55)

Wo jetzt die Verbandsgemeindeverwaltung residiert, war bis 1972 das Amtsgericht zuhause. Das heutige Gebäude wurde 1914/15 im Stil des späten Historismus erbaut. Das erste Amtsgebäude an dieser Stelle hatte ein wesentlich anderes Aussehen und es diente noch der nassauischen Amtsverwaltung als Domizil. Rennerod war von 1816 an Verwaltungssitz für das gleichnamige Amt, zu dem u.a. auch die Stadt Westerbürg gehörte. Nach dem Ende des Herzogtums Nassau 1866 kam mit den Preußen schon ein Jahr später ein Amtsgericht nach Rennerod. Über Jahre war im gleichen Gebäude auch ein Katasteramt beheimatet. An dieser Stätte wirkten zu Zeiten des Herzogtums Nassau die Verwaltungsbeamten Carl August Hehner und Adolf Andreas Rath. In den Revolutionsjahren 1848/49 zählten sie zu den Linken bzw. zu den Demokraten im Landtag. Nachstellungen sowie Anklagen wegen Majestätsbeleidigung und Hochverrat zermürbten die beiden Politiker und so zogen sie sich mehr und mehr aus der Politik zurück. In unmittelbarer Nähe zur weltlichen residiert in Rennerod auch die geistliche Verwaltung. Das Pfarrhaus hat seinen Platz unmittelbar neben der Verwaltung.



Foto 6

Amtsgerichtsgebäude nach dem Neubau 1914/15

Quelle: Sammlung Claus Sonntag (Rennerod)

Tankstellen /Gasthaus

(heute: Hauptstraße 68, 69)

Ungefähr dort, wo jetzt das Rathaus der Stadt steht, betrieb die Familie Deller eine Tankstelle. Gegenüber die Familie Caspary ihr gleichnamiges Gasthaus; ebenfalls mit einer Tankstelle. Und oberhalb von Dellers stand die Tankstelle der Familie Henrich-Lang. Gasthäuser und Tankstellen also auf engstem Raum. Dies unterstreicht, welche Bedeutung der Durchgangsverkehr für Rennerod hatte. In erster Linie zeichnete dafür die ehemalige Mainzer Straße – die heutige B 54 – verantwortlich; auch wenn diese vor allem in Richtung Siegen in einem sehr schlechten Zustand war. Erst 1785 wurde die Strecke bis Siegen ausgebaut, was bis 1802 dauerte. 1833 plante man den Ausbau der alten Rheinstraße (heutige B 255) von Montabaur nach Rennerod. Das Teilstück Langenhahn - Rennerod wurde 1839 fertiggestellt.

Das Gasthaus ist noch in der alten Form erhalten; dient aber schon lange einem anderen Zweck. Die Tankstelle musste ebenso wie ein benachbartes Fachwerkhaus dem neuen Ensemble aus Wohnungen, Büro- und Geschäftsgebäuden weichen. Im ehemaligen Geschäftshaus Henrich-Lang befindet sich heute ein Antiquariat. Die Wirte haben in Rennerod eine lange Tradition. Der erste wird bereits 1431 genannt. Selbst zu Zeiten des 30jährigen Krieges waren noch drei Wirtshäuser in Betrieb. 1828 zählte man neun Gasthäuser entlang der Fernstraße. Als man 1875 an den Neubau der Kirche ging, gab es Stimmen, diese doch an der Hauptstraße in Nähe des Pfarrhauses zu errichten. Doch man nahm davon Abstand, weil man das Gotteshaus nicht umringt von Schankstuben sehen wollte.



Foto 7

Drei Tankstellen an einer Straßenecke (Caspary, Henrich-Lang, Deller),
1963

Quelle: Sammlung Claus Sonntag (Rennerod)

Am Marktplatz

(heute: Am Markt)

Einen Vieh- und Krammarkt kennt man in Rennerod zumindest seit 1742. Abgehalten wurde der jeweils Montag und Dienstag vor Michaelis (29. September). 1767 wird Rennerod als einer der Markttorte im Fürstentum Hadamar genannt. Jetzt findet der Markt Montag und Dienstag nach Kreuz-Erhöhung (14. September) statt. 1810 wird der Markt in Rennerod wegen des regen Viehhandels als einer der berühmtesten des Westerwaldes bezeichnet. Es werden rund 350 Rinder und 450 Schweine verkauft; was einem Umsatz von 17.400 Reichstaler entspricht. 1922 werden acht Markttermine genannt. 1935 vermeldete man aus Rennerod mit Stolz, dass der Markt judenfrei sei. 1955 waren es gar zwölf Markttage. Doch mit dem Rückgang der Landwirtschaft verloren die Märkte rasch an Bedeutung. Der Marktplatz befand sich in Rennerod am Rande des Dorfes und war über den oberen Trift zu erreichen. Die Lage unterscheidet ihn klar von einem städtischen Markt, der in der Regel in der Mitte der Stadt abgehalten wurde. Auch die anderen Vieh- und Krammärkte der näheren Umgebung, wie in Emmerichenhain, Elsoff oder Stein-Neukirch, hatten – in erster Linie wegen dem Viehauftrieb – ihren Platz am Ortsrand.

Bomben auf Rennerod

(heute: Ecke Hauptstraße/Koblenzer Straße)

Der 16. März 1945 ist als schwarzer Tag in die Geschichte der Stadt eingegangen. 37 Menschen starben bei einem Bombenangriff amerikanischer Fliegerverbände. Es gab über 150 Verletzte; zahlreiche Häuser lagen in Trümmern. Der Schwerpunkt der Bombenabwürfe lag hier an der Einmündung der Koblenzer Straße in die Hauptstraße. Über Jahrzehnte war spekuliert worden, dass der Angriff der Dreschhalle gegolten hatte, die etwa an der heutigen Bushaltestelle stand. In dieser Halle wurden 1945 die Transportwagen für die V2-Raketen zusammengebaut und repariert. Die Dreschhalle wurde auch getroffen und daneben zeigte sich ein mächtiger Krater, aber das Ziel der Bomberpiloten war ganz klar die Straßenkreuzung. Dies hat der Hellenhahner Lokalgeschichtler Mario Isack vor wenigen Jahren herausgefunden, als er Einblick in amerikanische Militärunterlagen erhielt. „Rennerod, Road Junction“ lautet die Zielvorgabe und ein Pilot meldete auch Vollzug. „Die Ziele wurden zum Teufel gejagt“ so lässt sich seine Meldung übersetzen. Isack hat sogar die Namen der Piloten ausfindig gemacht, die an dem Angriff auf Rennerod beteiligt waren. Seine Recherchen hat er in dem Heft „Als der Krieg nach Rennerod kam“ zusammengefasst. Die Bomben fielen ziemlich genau um 15 Uhr. Um 15.10 ist die Kirchturmuhren stehen geblieben. Auch der Kirchturm wurde in Mitleidenschaft gezogen. In wenigen Minuten war alles vorbei und auf der Erde zeigte sich ein Bild des Grauens. 43 Häuser wurden total zerstört, rund 200 in Mitleidenschaft gezogen. Besonders tragisch das Schicksal der Bäckerfamilie Friedrich Röttger, die in einem gegenüberliegenden Haus an der Hauptstraße wohnte. Drei Söhne der Familie waren 1945 bereits gefallen als in den Bomben noch ein Sohn, zwei Schwestern und der Vater ums Leben kamen.

Alte Apotheke

(heute: Ecke Bahnhofstraße/Siegener Straße)

Die Apotheke in Rennerod hatte ihren Ursprung im heutigen Stadtteil Emmerichenhain. Bereits 1783 erteilte die oranische Regierung die Erlaubnis zur Einrichtung einer Apotheke. Der dortige Apotheker Franz Josef Meyerheim wurde 1824 aufgefordert seine Apotheke von dort nach Rennerod zu verlegen. Er sträubte sich zunächst, da in Rennerod kein geeignetes Gebäude vorhanden sei. Die Regierung beharrte aber auf dem Umzug und so richtete Meyerheim 1827 die erste Apotheke in dem Haus an der Einmündung Bahnhofstraße/Siegener Straße ein. Bis 1959 war die Apotheke hier beheimatet. Dann zogen die Nachfolger in einen Neubau an der Hauptstraße um.

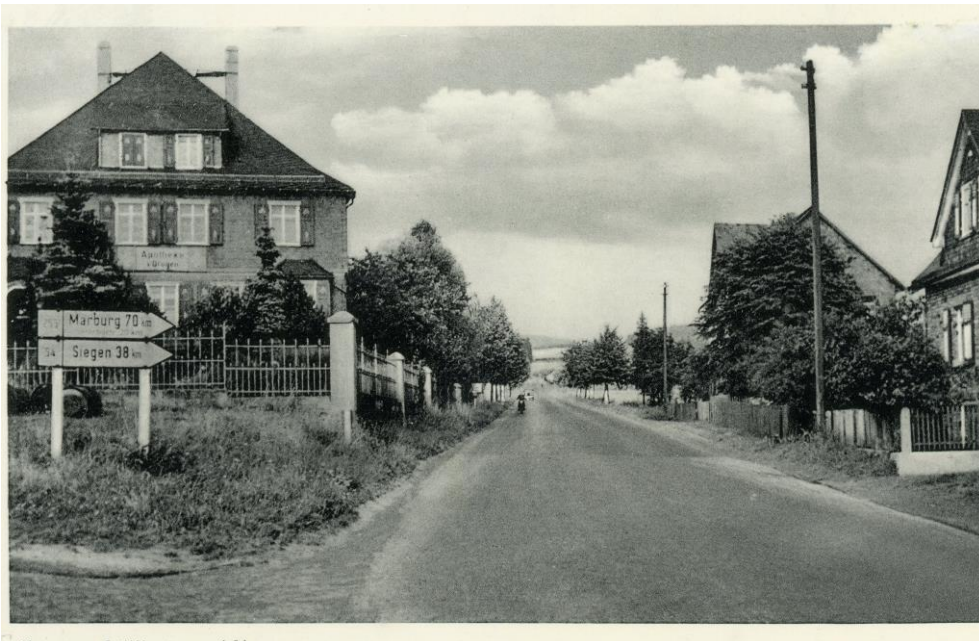


Foto 10

Das alte Apothekengebäude (links) an der Straße nach Siegen, um 1946
Quelle: Sammlung Claus Sonntag (Rennerod)

Hexenbaum (heute: Bahnhofstraße)

Ganz in der Nähe zum Bahnhofsgelände steht der sogenannte Hexenbaum. Eine Erinnerungstafel unweit einer markanten Baumgruppe markiert heute die Stelle und erinnert an den Hexenwahn im 16. und 17. Jahrhundert, der auch vor Rennerod nicht halt machte. In Rennerod residierte ein Halsgericht. Von ersten Hexenprozessen wird bereits 1571 berichtet. Zwölf Personen – an anderer Stelle ist gar von 24 Angeklagten die Rede - wurden allein 1653 der Hexerei verdächtigt. Ein Teil von ihnen wird verurteilt und hingerichtet. Wahrscheinlich an dieser Stelle; u.a. Peter Diels Ehefrau Merv und Grethen Katharina, beide aus Rennerod. Hier vermutete man auch einen Hexentanzplatz, an dem sich angeblich die Hexen in der Walpurgisnacht mit dem Teufel trafen.



Foto 8

Erinnerungstafel am Hexenbaum

Quelle: Foto W. Gerz

Der alte Bahnhof (heute: Bahnhofstraße 60)

Die Bahnhofstraße führte natürlich zum Bahnhof. Nur dass der Bahnhof schon lange kein Bahnhof mehr ist, sondern sich seit Jahren in Privathand befindet. Früher fuhren hier die Züge nach Westerbürg und Herborn, heute bewegen sich an bestimmten Tagen nur noch Hobby-Draisinen auf den Schienen. Das Bahnzeitalter begann in Rennerod am 1.10.1906. Und es begann mit großer Euphorie. Gedichte wurden verfasst, in der Bevölkerung herrschte überschwängliche Begeisterung. Rennerod erhielt 1905 ein stattliches dreigeschossiges Bahnhofsgebäude, das aus heimischen Basaltbruchsteinen errichtet wurde.

Türen und Fenster sind mit Sandstein eingefasst und verleihen dem Gebäude einen leicht historisierenden Stil. Nach nicht einmal 100 Jahren war alles vorbei. Viele Renneroder Männer fanden bei der Bahn Brot und Arbeit. 1931 waren es noch 44. Rennerod lag an der Westerwald Querbahn, die 1981 den Personenverkehr einstellte; 1995 ruhte auch der Güterverkehr endgültig. Der Bahnhof verfiel samt seiner Gleisanlagen. Erst der Übergang in Privathand hat das Bahnhofsgebäude vor dem weiteren Verfall bewahrt.

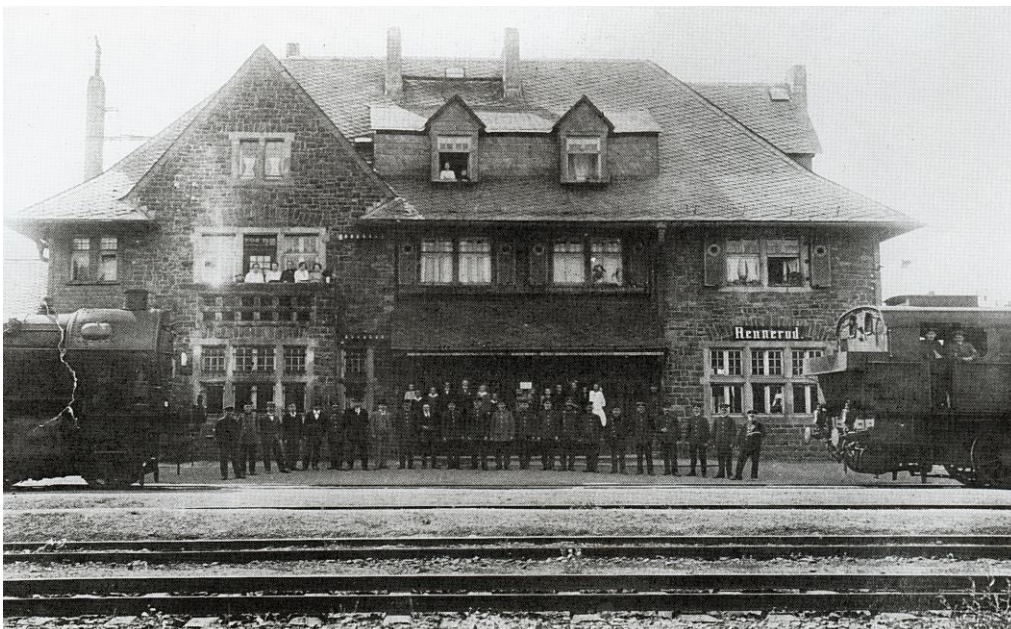


Foto 9

Bahnhof Rennerod

Quelle: Fotoarchiv Schreibwerk-statt SCHRIFT:gut (Westernohe)

Brunnen (heute: Ecke Brunnenstraße/Fils)

1732 werden in Rennerod elf Brunnen genannt. Es waren so genannte Röhrenbrunnen. Einer davon war der in der Fils. 1732 wird sein Standort als „*am Haus des Johann Merten in der Fils*“ beschrieben. Diese Brunnen waren allesamt keine architektonischen Kunstwerke, sondern ausschließlich funktional gestaltet. Ein schmuckloser Trog genügte durchaus den Anforderungen. Hauptsache es floss Wasser. Was nicht überall und nicht immer der Fall war. Das Vieh bediente sich direkt am Brunnen und die Menschen holten das Wasser in Eimern ins Haus. 1964 waren von diesen ehemals elf noch zwei in Betrieb. Der Fils-Brunnen wurde 1974 aus Eichenholz erstellt und erhielt erst nach 1990 seine heutige gusseiserne Form. Bis 1902 versorgten diese Brunnen – gemeinsam mit dem Wasser des Holzbachs – Mensch und Vieh mit dem notwendigen Wasser. Erst 1902 erhielt Rennerod eine zentrale Wasserversorgung.

Schule (heute: Am Krautgarten 18)

An der Stelle, an der heute ein ganz normales Wohnhaus steht befand sich das nachweislich erste Schulgebäude in Rennerod. Das heutige Schulzentrum am Stadtrand kann sich auf eine Jahrhunderte währende innerörtliche Schultradition stützen. Bereits vor 1609 kannte man eine Schule und 1627 mietete man dafür bereits ein kleines Haus an; 1738 dann ein Kirchspielschulhaus. 1765 erbaute man sogar ein neues Schulgebäude, bzw. man kaufte ein Gebäude in Münchhausen, trug es ab und baute es hier wieder auf. 1818 errichtete man auf dem heutigen Hubertusplatz ein neues Schulgebäude; nebenan ein Wohnhaus für den Lehrer. Erst nach dem Krieg entstand die neue Volksschule in der Westernoher Straße; in den siebziger Jahren dann das Schulzentrum in der Kohlaustraße. Erst zu Zeiten des Herzogtums Nassau wurde das ländliche Schulwesen in geordnete Bahnen gelenkt. Früher hat man der Schule keine große Bedeutung beigemessen. Auch die Lehrer hatten damals keinen hohen Stellenwert und wurden sehr schlecht bezahlt. Im Sommer war gar keine Schule, da brauchte man die Kinder auf dem Feld. Auch in Rennerod hatte der Lehrer zusätzlich zum Schuldienst noch die Glocken zu läuten und das Küsteramt zu versehen.

Die Zentgrafen

(heute: Hubertusplatz)

Als Verwaltungssitz hat Rennerod eine lange Tradition. Lange bevor man ein Amt Rennerod oder gar eine Verbandsgemeinde Rennerod kannte, war hier schon die Verwaltung für einen überörtlichen Bereich angesiedelt. An diese Tradition erinnert die Zentgrafenstraße, die vor dem Ausbau des Hubertusplatzes noch weiterführte. Etwa an der Stelle des heutigen Pfarrheimes stand auch das mächtige Zentgrafenhaus. Es war durchgängig in Fachwerkbauweise errichtet. Das Haus wurde im 2. Weltkrieg total zerstört. Ein Zentgraf hatte mit einem Grafen im herkömmlichen Sinne nichts gemein. Die Zentgrafen übten zunächst die so genannte freiwillige Gerichtsbarkeit aus. Später kamen Verwaltungsaufgaben hinzu. Besonders als Rennerod Verwaltungssitz des Amtes Stuhlgebiet wurde. Der Name Stuhlgebiet ist wohl auf den sehr alten Gerichtsbezirk „uff den stühlen“ bei Winnen zurückzuführen. Es umfasste die Kirchspiele Rennerod, Höhn, Rothenhain und Elsoff. Zwischen 1607 und 1718 erhoben die Zentgrafen die landesherrlichen Einkünfte im Amt Stuhlgebiet. 1775/76 errichtete man in Rennerod ein neues Amtsgebäude. Jetzt kam man auch von der Bezeichnung Zentgraf ab und der leitende Beamte nannte sich nun Amtmann. Natürlich hatte auch Rennerod selbst einen Bürgermeister, oder - wie der anfänglich hieß - einen Heimberger. Darunter finden sich Namen, die noch heute in der Stadt geläufig sind: Groß (1681), Stickel (1711), Mack (1731) oder Reuscher (1771).



Das Zentgrafenhaus in Rennerod im Westerwald, um 1300 erbaut

Aufnahme: G. Meinecke, Rennerod

Diese Ansichtskarte ist dem Deutschland-Bildheft Nr. 74 „Der Westerwald“ entnommen

Foto 11

Das alte Zentgrafenhaus

Quelle: Sammlung Claus Sonntag (Rennerod)